Echo aus dem Leserkreis

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

auf ihr der Haupttitel «beauty». Zunächst ärgert mich diese Ueberschrift. Sie steht schliesslich in einer Zeitschrift deutscher Sprache, zusammengestellt für deutsch sprechende Leser(innen). Bald aber sehe ich ein, dass kein deutsches Wort so gut passen würde wie das alles umfassende «beauty», zumal für Männer.

Untertitel: «Für gestresste Männer.» Auch beim Ausdruck «gestresst» weiss jedermann gleich, was gemeint ist. Könnte ein gestresster Mann auch nur annähernd so gut beschrieben werden mit «müde», «abgespannt» oder «überfordert»? Diese deutschen Wörter wären zu persönlich, zu direkt. «Gestresst» jedoch wahrt die nötige Distanz, tönt vornehm, ist «in».

Früher, lese ich, galten Augenringe bei Männern als aufregend. Ich kann mich jedoch nicht daran erinnern, dass mich Augenringe an Männern je besonders aufgeregt hätten – item –. Jetzt können sich Männer Augenringe nicht mehr leisten. Wer etwas auf sich hält, hat «fit» zu sein. Deshalb brauchen auch Männer, besonders diejenigen mit dem internationalen Kennzeichen in der Hand, dem «Attaché-Case», eine entspannende Gesichtspflege. Nicht jeder Geschäftsreisende hat das Glück, nach Japan zu fliegen, wo ihn eine Geisha erwartet. (Wo führte das hin, wenn jeder Geschäftsreisende unterwegs nach Japan wäre?) Dann doch lieber der Griff zur Tube! Selbst ist der Mann, lese ich, und dazu gibt's jetzt die «Enriched Lather Shave» oder die «Absolute Comfort Shave Cream» aus der 900er Linie – was immer das sein mag – anschliessend den «After Shave Soother», der die nötige, entspannende Rückfettung garantiert.

Nichts wirkt erfrischender als eine Gesichtsmaske. «Granular Face Scrub» wirkt wie ein Schmirgelpapier. Nach der Behandlung, lese ich, ist ein gestresstes Männergesicht zart wie ein Kinderpopo. Wohl ist ein Kinderpopo zart, jedoch – bekanntlich blass. Ein blasses Männergesicht aber, da hilft alles Zartgewordene nichts, wirkt demoralisierend. Und deshalb gibt es die Selbstbräunungscrème. Vor dem Insbettgehen aufgetragen, wirkt sie im Schlaf, die «Overnight Tan». Am Morgen strahlt einem aus dem Spiegel ein sportlich gebräuntes Antlitz entgegen – völlig natürlich und frisch.

Ob direkt aus Japan von der Geisha oder direkt aus der Tube spielt keine grosse Rolle, Hauptsache, man ist «fit», dynamisch, braungebrannt und «in», Hauptsache, man hat Erfolg – «Success – success – success».

Suzanne Geiger

Das ist schön, am Basler Rheinhafen zu stehen und an die Reisen ans Meer zu denken, zum Beispiel, wie gemütlich man durchs Ysselmeer und das Ketelermeer gefahren ist. Wie wir abends vor Arnhem angekommen sind, und was für Sehnsucht nach einem Genuss ich empfand.

«Ich möchte ausgehen», sagte ich. Voller Ahnung, er müsse sich umziehen, fragte mein Mann mit Augen wie Vollmonde:

«Wohin, jetzt noch?»

«Vorläufig ins Zentrum der Stadt», sagte ich, und er musste sich ein klein bisschen umziehen, wenn auch nicht sehr.

«Ein Genuss», brummte er, «was für ein Genuss? Um halb zehn nachts?»

«Irgend etwas Fremdes», sagte ich, und er brummte wieder, denn man soll gezielt dahingehen, und auf keinen Fall so quer. Wir waren zuerst durch einen Park gegangen, dann an der Schouwburg vorbei, sodann über einen grossen Platz. Da ich mir dies in Amsterdam angewöhnt hatte, ging ich auch jetzt hinüber, wie es gerade kam. Wer kümmert sich in Amsterdam um Fussgängerstreifen? Ein Polizist hat mir dort gesagt: «Wenn sich einer überfahrenlassen will – seine Sache!»

Mein Mann ging der Ordnung nach, das heisst den Fussgängerstreifen, und während ich – vorher jenseits angekommen – am Eingang zur Steenstraat auf ihn wartete, kam einer mit Tulpen daher und schenkte mir einen Armvoll. Es waren die letzten vom Tagesverkauf.

Mein Mann brummte, was ich mit Tulpen auf dem Schiff beginnen wolle, und so gingen wir die Strassen entlang bis gegen elf.

Da machte ich eine genussvolle Entdeckung, sagte:

«Schau das chinesische Restaurant! Siehst du's – dort drüben?»

«Nein», sagte er und schaute gradeaus.

Nur wenig Leute sassen im «Kwong-Chow», ein verliebtes Paar und ein Dichter. Hinter der Bar fünf Chinesen.

Mein Mann bestellte eine chinesische Sorte Tee. Ich bat um die Speisekarte. Mein Mann sagte:

«Wir haben auf dem Schiff gegessen.»

«Ich möchte nur so hineinschauen», sagte ich.

«Wie macht sich das, wenn man dann nichts bestellt?» fragte er.

«Eben!» sagte ich, und «du, ich möchte Loemboek haben oder Saté mit einer guten Sauce. Das wäre ein Genuss.»

«Also, ich esse nichts», sagte er.

«Weisst du was, bestelle Saté tanding!»

«Auf keinen Fall für mich», fuhr er drein. Mitten in der Nacht, da hat sie den Genuss, besonders wenn ich nicht mag, dachte er.

Solch ein Saté hatte ich noch niemals gegessen. Eine Götterspeise.

«Soll das gut sein auf die Nacht?» fragte er.

«Es ist ein Genuss», sagte ich, und er: «Das ist eben unser Unterschied.»

Er sass dann einsilbig da, gedankenverloren, griff teilnahmslos nach einem Spiesschen, nachher nach einem weiteren, ass, machte unversehens, ogottogott, wollüstig «mmmmmmmmmm».

Der chinesische Kellner, der eben vorüberging, denn es waren neue Gäste eingetreten, lächelte:

«Dank u wel, mijnheer!»

Da fragte er auffahrend:

«Hat der das zu mir gesagt?»

Ich schüttelte den Kopf, eingedenk des Kalenderzettels 1981: «Liebe ist, wenn eine Frau ihrem Mann niemals eine Blamage vor sich selbst zumutet.»

Maria Aebersold

Echo aus dem Leserkreis

«Besser»
(Nebelspalter Nr. 50)

Vielen Dank, dass Sie das Thema «überhebliche Schweizer» angeschnitten haben, Lydia!

Zu Ihrer Frage, ob wir Schweizer wirklich so eingebildet seien, ein Beispiel: Ehemalige Bekannte von mir zogen mit ihrem Kleinkind von einem «einfachen» in ein «besseres» Quartier um. Grund: Am alten Ort könnte der Bub, wenn er einmal soweit sei, mit niemandem spielen. «Es gibt hier nur Italienerkinder, das ist natürlich kein Niveau für ihn», sagte mir die Frau. – Ich habe die neue Wohnung in dem «besseren» Quartier nie gesehen ...

Zu erwähnen wäre noch, dass beide Eltern dieses Bübleins von einfacher Herkunft waren.

Annemarie A.

Ueberholt
(Echo Nebelspalter Nr. 52/53)

Liebe Frau Frank

Auch ich finde eine Frauenseite längst überholt. Frauen und Männer interessieren sich gleichermassen für Politik, Literatur, Kulturelles und vor allem Satire.

Da man nicht nur meckern, sondern konstruktive Vorschläge unterbreiten sollte, hier der meinige:

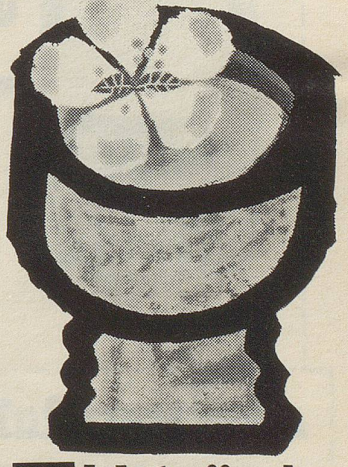
Am 14. Juni 1981 geht die eidgenössische Abstimmung über den Gleichheitsartikel über die schweizerische Bühne. Die gleichen Rechte für Mann und Frau sollen in der Verfassung verankert werden. Wird der Artikel von Volk und Ständen angenommen, müssen die Gesetze nachziehen, was natürlich Zeit erfordert.

Unabhängig vom Resultat, könnte der Nebelspalter ab 1. Mai 1981 auf eine Frauenseite verzichten, mit der Begründung, dass er die Gleichberechtigung schon immer postuliert habe und sie nun in die Tat umsetzen wolle, quasi als Vorleistung für den Verfassungsartikel.

Die Argumente auf Seite 34 sind nicht überzeugend. Frauen und Männer haben genug Gelegenheit zu legitimen Gesprächen unter sich; dazu brauchen sie den Nebelspalter nicht.

Georgette Wachter

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet